

G1
AN 2
21.3.76

Moderne Technologie im Dienste der Studierenden

Tagung über computergestützten Unterricht in der Gießener JLU

Gießen (U). Bei gleichbleibenden Finanzmitteln und ständig steigenden Studentenzahlen können die Universitäten nicht umhin, effiziente Lehrverfahren zu verwenden. So weit es gehe, müßten auch technische Mittel eingesetzt werden. Dies erklärte der Präsident der Justus-Liebig-Universität Gießen, Prof. Dr. Paul Meimberg, zur Eröffnung der Tagung der Arbeitsgemeinschaft computerunterstützter Unterricht und der Gesellschaft für programmierte Instruktion, die gegenwärtig in der Universitätsstadt stattfindet.

Zum ersten Mal findet die gemeinsame Tagung der Arbeitsgruppe computerunterstützter Unterricht und der Gesellschaft für programmierte Instruktion an der Gießener Universität statt. Zweimal jährlich kommen die Experten, die sich mit Unterrichtstechnologien befassen, auf Tagungen zusammen. Veranstalter ist diesmal die Forschungsgruppe computerunterstützter Unterricht an der Justus-Liebig-Universität unter der Leitung von Prof. Dr. Miklos Zilahy-Szabo. Rund 100 Teilnehmer aus der Bundesrepublik und aus dem Ausland sind zur Tagung nach Gießen gekommen.

Seit 1974 bis zunächst Ende 1977 besteht an der Gießener Universität der Modellversuch computerunterstützter Unterricht, der u. a. vom Bundesbildungs- und Forschungministerium sowie vom hessischen Kultusministerium unterstützt wird. Dabei sollen die Möglichkeiten, ein ebenso technisch kompliziertes wie teures Lehrverfahren in den verschiedenen Bereichen zu erproben und zu praktizieren, eruiert werden.

Wenn die Hochschulen die modernen Unterrichtstechnologien auch in die Lehrverfahren einbeziehen sollten, so müßten sich die Technologien aber in den Dienst der Auszubildenden stellen. Nicht die Auszubildenden, die Studenten, haben sich nach Ansicht von Prof. Meimberg dem Leistungsdruck der Technologie anzupassen, sondern die Technologie müsse sie in ihren Möglichkeiten optimal unterstützen und ihnen die Lernprozesse möglichst einfach zugänglich machen. Nicht der auf optimale Leistung gedrehte und unter Zwang gestellte Roboter sei das Ziel, sondern die freie Entfaltung des Menschen in seinen Möglichkeiten und seinen Grenzen.

und die Unterrichtstechnologien die entscheidenden Studienreformer würden. Die Entwicklung neuer Studiengänge müsse weiterhin den hierfür Verantwortlichen in Hochschule und Staat überlassen bleiben.

Prof. Meimberg sprach sich abschließend dagegen aus, gegen den Willen von Hochschullehrern bestimmte Technologien in die Lehrverfahren einzuführen. Ohne die Unterstützung durch Hochschullehrer, die die Technologien in ihre Lehre einbrachten und ihre Kollegen dazu anregten, blieben nach allen Erfahrungen solche Versuche fruchtlos. „Neuerungen in der Lehre können“, so Prof. Meimberg, „nur von solchen eingeführt werden, die die Lehre machen und nicht von anderen.“

GI ANZ
23.9.76

Rechner als Dialogpartner beim forschenden Lernen

Modellversuch „Computergestützter Unterricht“ an der Gießener Uni

Gießen (wg). Der Computer als Dialog-Partner für Studenten und vor allem auch für Examinanten und Doktoranten, das ist die Vorstellung von Prof. Dr. Miklós Zilahi-Szabó, dem Leiter des Modellversuchs computergestützter Unterricht, dem zur Zeit einzigen vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft geförderten Projekt. Der Professor für Rechnungswesen und Datenverarbeitung berichtete über die an der Justus-Liebig-Universität Gießen gesammelten Erfahrungen vor der gemeinsamen Arbeitstagung des Arbeitskreises Computer im Unterricht (ACU) und der Gesellschaft für Programmierte Instruktionen (GPI), an der über 100 Teilnehmer aus dem deutschsprachigen Raum teilnahmen. Der ACU ist eine freiwillige Vereinigung mit Vertretern verschiedener Forschungseinrichtungen sowie aus Schulen und Berufsschulen.

Als vor drei Jahren der Modellversuch an der JLU begann, sah man im Computer vor allem die Möglichkeit, Wissen zu vermitteln und zu trainieren. So konnten Studienanfänger in Mathematik z.B. durch sogenannte Brückenkurse ihren unterschiedlichen Wissensstand auf ein Mindestwissen anheben. Weiterhin wurden Lehrprogramme für Wirtschaftswissenschaften und Psychologie entwickelt. Daß der Computer in absehbarer Zeit verstärkt an deutschen Universitäten Einsatz hält, ist nicht zu erwarten, denn dazu müßten eine ganze Reihe von Voraussetzungen erst erfüllt werden.

Zunächst einmal mangelt es an der notwendigen technischen Ausstattung (Terminals). Weiterhin müßte ein breiter Programmeinsatz und der Austausch von

Programmen garantiert sein, um u.a. auch kostengünstig zu arbeiten. Vor allem aber müßten auch die Hochschullehrer hinter diesem Programm stehen.

Aus diesen Gründen schien es angezeigt, die Entwicklungsstrategie zu ändern und die Arbeitsfelder für den Computereinsatz neu zu definieren. So soll der Rechner nunmehr nicht nur Lehrprogramme (Wissen) sondern Funktionsprogramme (vgl. Nachschlagewerke, Kataloge) vermitteln. Bei Examen oder Dissertationen habe sich, so Prof. Zilahi-Szabó, als Sekundäreffekt eine große Zeitverkürzung ergeben.

Die Wissenschaftler entwickeln jetzt standartisierte Bausteine (Funktionen), die in der Forschung eingesetzt werden können und zu schnelleren und gesicher-

ten Ergebnissen führen. Diejenigen, die mit dem Computer in dieser Weise bereits Arbeitserfahrung gemacht hätten, so Zilahi-Szabó, hätten sich zu „Computerfans“ entwickelt, die den Rechner als Dialog-Partner in Forschung und Lehre (forschendes Lernen) benutzten.

Der Gießener Wissenschaftler verwies auch auf eine bedauerliche Feststellung, die man auf dieser Tagung habe treffen müssen. Bei der Diskussion über den Austausch von Programmen, der eine entsprechende Dokumentation erfordert, sei man zu der Feststellung gekommen, daß in der Vergangenheit zwar 15 Modelle gefördert worden seien, daß aber keine Stelle für den Austausch von Dokumentationen gesorgt habe. Diese Aufgabe wolle der Arbeitskreis jetzt freiwillige übernehmen.

Auf seiner nächsten Tagung will sich der Arbeitskreis mit der Frage des Einsatzes von Kleinrechnern in Schulen beschäftigen. Ein solcher Einsatz erfordert jedoch, daß der zukünftige Lehrer an der Universität in Datenverarbeitung und Informatik ausgebildet werden muß. Die Gießener Gruppe, die führend im deutschsprachigen Raum ist, will deshalb mit ihrem Programm in der Lehrerbildung einsteigen.